sich auf einen Stein, der im Hofe lag, zur kurzen Rast nieder, denn der Weg seit früh Morgen — und jetzt ging es schon auf Mittag — hatte ihn ermüdet. Von diesem Steine überblickte er den Schauplatz. Er sah den verwilderten unordentlichen Platz voll Nesseln, Disteln und Wegerich, die zerstörte Pforte, das elende, klüftige, verfallene Haus mit dem durchlöcherten Dache. Alles das sah in dem nun schon heranwehenden grauen Haarrauche noch unheimlicher und jammervoller aus, als gewöhnlich.

Und dennoch ergriff unseren jungen Jäger bei dem Anblicke dieses bettelhaften Elendes eine fromme Rührung, welche die zwiespältigen Empfindungen in seiner Brust verwischte, die von den sonderbaren Begegnissen des Morgens hervorgerufen worden waren. Denn er erinnerte sich an die anmuthigen Beschreibungen, die ihm Lisbeth von dieser Zerstörung gemacht hatte, die er nun vor Augen sah. — So giebt es denn Gemüther, für welche das Häßliche nicht da ist, weil sie in Allem nur das Schöne erblicken! rief er freudig aus. So blüht eine Unschuld des Geistes, welche rosengleich auch den ödesten Schutt überwächst und zudeckt. — Ich las einmal in einem Aufsatze von Ranke, der alte ehrwürdige Pius sei ein Charakter gewesen, der in Allem nur das Tröstliche gesehen habe. Ich las das damals, wie man Manches liest, ohne mir dabei eben viel zu denken. Nun aber habe ich etwas Aehnliches erlebt und nicht an einem alten Manne, sondern an einem jungen Mädchen, und was das Süßeste bei der Sache ist, an meinem Mädchen.

Drittes Kapitel.

Die drei Unbefriedigten treten mehr in die Handlung ein.

Kaum hatte der Jäger einige Minuten den Hof verlassen, als derselbe von neuen Wanderern betreten ward. Die drei Jünglinge in grünem Sammet kamen nämlich aus den Dornen neben dem Garten und krochen durch eine Oeffnung der Hofmauer, weil sie ihre Brillen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht aufgesetzt hatten und wegen Kurzsichtigkeit die offene Pforte nicht sahen. Das Haus erblickten sie indessen nothdürftig, sie näherten sich demselben, versuchten zu öffnen, aber auch ihnen wollte das nicht gelingen. Sie seufzten und klagten, daß vielleicht nur wenige Schritte sie von ihrem ersehnten Meister trennten, und eine verrammelte Thür ihrem Drange ein Ziel setzte. Traurig gingen sie vor dem Schlosse auf und nieder.

Die Geschichte dieser drei unbefriedigten Jünglinge in grünem Sammet war einfach aber lehrreich. Sie waren Brüder, Söhne eines reichen Banquiers in Hamburg und hießen Karl Emanuel, Karl Nathanael und Karl Gabriel. Ihr Vater hatte ihnen die sorgfältigste Erziehung geben lassen, weil er wünschte, drei ausgezeichnete Männer erzeugt zu haben. Sie wuchsen in geistreicher Gesellschaft heran, denn in dem Hause des alten Banquiers versammelte sich Alles, was auf den Namen eines guten Mannes Anspruch machen konnte.

Die Fähigkeiten der drei Knaben entwickelten sich auch früh in der entschiedensten Weise. Karl Gabriel lief jeden Abend in die Comödie, hatte in seinem vierzehnten Jahre einen kleinen Roman mit der Tänzerin Rosamira, stand in den Zwischenakten am Büffet, aß Eis oder trank Punsch und gab danach Kritik von sich. — Karl Nathanael ging dagegen auf das Kaffeehaus, las Zeitungen und speculirte, als er den Cornelius Nepos exponirte, in den Fonds. Karl Emanuel war ein stiller Junge, der am liebsten zu Hause saß, gern Bratäpfel aß und bei allen Dingen nach dem: Warum? fragte. — Der alte Banquier beobachtete diese Erscheinungen, ließ eines Tages, als er seine Tasse Morgenchocolade trank, die Söhne vor sich treten und sagte zu Karl Emanuel: In dir steckt ein Philosoph; zu Karl Nathanael: Aus dir wird ein Staatsmann; zu Karl Gabriel: Du bist zum Dichter geboren. Dieser Beruf war ihm nicht ganz erwünscht. Er hätte lieber einen großen Maler in der Familie gehabt, weil die Maler jetzt besser bezahlt werden, als die Dichter. Indessen ließ er sich, da es nun einmal nicht anders sein sollte, auch den Dichter gefallen. Die drei Brüder aber hielten sich nach jenem Tage für das, wozu sie der Vater bestimmt hatte, und wurden in ihrer Meinung von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einigen Schauspielern, Doctoren der Philosophie und von einem dimittirten Legationssecretair unterstützt, welche Personen bei ihrem Vater offenes Couvert hatten.

Karl Gabriel studirte in Berlin, um durch keinen Natureindruck von der Poesie abgezogen zu werden, Karl Nathanael in München, der tiefen politischen Weisheit wegen, welche er da immer vor Augen haben konnte, Karl Emanuel in Göttingen, weil er glaubte, daß Mettwurst die Speculation stärke. — Als sie in die Jahre gekommen waren, worin der Mensch seine Thaten zu vollbringen anfängt, schrieb ihr Vater an sie drei gleichlautende Billette des Inhalts, er erwarte jetzt von ihnen Großes. Karl Emanuel setzte sich darauf hin, um ein neues System zu erfinden, Karl Nathanael griff zur Feder, um eine nie erhörte politische Wahrheit zu offenbaren, Karl Gabriel ging im Thiergarten spazieren, um ein Trauerspiel zu ersinnen, welches die Reformation der Bühne bewirken sollte. Sie gaben sich die größte Mühe Jeder in seinem Fache, aber sie war umsonst. Nicht einmal den Titel zu einem Trauerspiele fand Karl Gabriel, trotz seiner vielen Spaziergänge im Thiergarten, er begriff nicht, wie einen geborenen Dichter die Musen so im Stich lassen konnten. Karl Nathanael brachte nach langem Sinnen den Satz heraus: Die Staaten theilen sich in Monarchien, Aristokratien und Demokratien. Aber ein kundiger Freund, dem er davon sprach, rieth ihm, mit dieser politischen Wahrheit nicht hervorzutreten, weil sie kaum ganz neu zu nennen sei. Karl Emanuel machte es, wie Karl Gabriel, nämlich, er machte Nichts.

Als sie die Vergeblichkeit ihrer Bestrebungen einsahen, zerfielen sie mit dem Leben. Gabriel nannte die Quelle der Dichtung überhaupt versiegt und knüpfte in diesem Unmuthe ein kurzes verdrießliches Verhältniß mit Gervinus an, bis sie sich auch wieder trennten, weil ein Malcontenter dem Andern bald unausstehlich wird; Emanuel hatte einen Augenblick Lust, fromm zu werden, konnte aber dazu nicht recht gelangen, weil sein Gedächtniß schwach war, und die Frommen viele Redensarten auswendig behalten müssen. Am glücklichsten war noch verhältnißmäßig Nathanael, er resignirte und legte sich in seinem zweiundzwanzigsten Jahre auf den reinen Papierwucher. Freilich klagte auch er, wie seine Brüder, daß der Himmel dumm

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und die Erde abgeschmackt sei, indessen machte er doch guten Profit.

Die drei Brüder hatten sich, als ihre Hoffnungen scheiterten, zusammengethan. Sie klagten einander vor, wenn ihr Gähnen es zuließ. Auch darin waren sie unglücklich, daß Niemand sonst ihr Weh mitempfand. Emanuel pflegte zu sagen: Nichtiges Dasein; Nathanael: Nüchterne Zustände; Gabriel: Kahles, vernutztes Leben. — Viele Leute hielten sie für Narren. Ich aber sage: Es ist ein großes Mißgeschick, wenn ein Jüngling kein reformatorisches Trauerspiel machen, kein neues philosophisches System erfinden, keinen Umschwung in den politischen Ideen des Zeitalters hervorbringen kann.

Als sie am tiefsten herunter waren, stand ihnen jedoch die Hülfe am nächsten. Sie lernten nämlich einen Mann kennen, einen wunderbaren Mann, einen Mann, der mehr zu sein schien, als ein Mensch. Nach wenigen Unterredungen, die in geheimnißvollen Worten geführt wurden, hörten sie, daß dieser übermenschliche Mann das Mittel besitze, ein classisches Trauerspiel zu verfertigen, dem Philosophen und dem Politiker auch zu helfen.

Die Existenz dieses Mannes war ein Geheimniß und ein Wunder. Sie erfuhren in einer Stunde der Weihe von ihm, was sie vor Erstaunen beinahe starr machte. — Der Umgang mit dem Meister übte auf die drei Unbefriedigten den wohlthätigsten Einfluß. Damals war es, wo sie grünen Sammet anlegten, das Kleid der Zukunft und der Erwartung. Karl Gabriel fand sogar den Titel und die Begeisterung zu einem Trauerspiele, welches „das Trauerspiel" heißen und das Tragische an und für sich ohne Rücksicht auf ein bestimmtes Ereigniß behandeln sollte.

Aber die Hülfe blieb nicht nahe, sondern verschwand in die Ferne. Seit diesem Trauertage liefen die drei Unbefriedigten umher, wie Frauen mit falschen Wehen. Die falschen Wehen leiteten indessen nach einiger Zeit auf die wahre Spur, die wahre Spur jedoch leider nur bis zu einer verrammelten Thüre vor der Hand. Ueber dieses symbolische Ereigniß ergingen sich die drei grünen Sammetröcke in Betrachtungen. Karl Gabriel sagte, er wolle den Helden seines Trauerspiels: Das Trauerspiel, auf eine erschütternde Weise an einer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verrammelten Thüre niederstechen lassen, in welche er hineingewollt, aber nicht hineingekonnt; Karl Emanuel behauptete, alle Philosophie bestehe eigentlich darin, zugemachte Thüren nicht aufzumachen, wogegen Karl Nathanael versicherte, die höchste Maxime der Staatsweisheit sei, alte Tonnen und Kasten von Innen vorzuschieben, wenn Schloß und Riegel nicht mehr halten wollten.

Als sie, ich weiß nicht zum wievielsten Male, vor dem Schlosse und vor der Fronte seiner Baufälligkeit auf und nieder gegangen waren, stieß der Dichter mit seiner Nase an die gegengelehnte Leiter und entdeckte dadurch dieses Motiv. Der Philosoph setzte die Brille auf und sah das oben offenstehende Fenster, der Staatsmann aber, der von dieser doppelten Entdeckung hörte, schlug vor, auf der Leiter emporzuklimmen und zum Fenster einzublicken. Denn auch sie hörten oben schnarchen und zogen daraus den Schluß, daß dort Jemand sein müsse, der schnarche. Vielleicht ließ er sich erwecken und möglich, daß man dann mit ihm über die Eröffnung des Schlosses unterhandeln konnte.

Diese Idee war wohl eine glückliche zu nennen und sie wurde sogleich ausgeführt. Karl Gabriel stieg zuerst die Leiter hinauf, die andern Brüder folgten und alle Drei reckten sich oben so hoch empor, daß sie in das Zimmer sehen konnten. Als dieser Moment gekommen war, ließ sich ein dreifaches: Ach! des Entzückens von ihnen hören. Mit sanfter Stimme riefen sie nun einen großen Namen vergebens, darnach riefen sie lauter, jedoch umsonst; endlich schrieen sie, es war indessen fruchtlos. Dieser Schlaf schien ein Todtenschlaf zu sein.

Karl Gabriel, der kühne Dichter, schlug darauf vor, den Schlummernden mit einigem Kalk zu bewerfen, wogegen sich aber Karl Emanuel und Karl Nathanael erklärten, indem sie sagten, daß man einen solchen Mann nicht mit Kalk werfen dürfe. — Bisweilen kommt es mir vor, sagte Gabriel, als blinzle er. Optische Täuschung, mein Bruder, versetzte Nathanael, warum sollte er sich gegen uns, seine treuesten Anhänger, verstellen?

Als Nathanael das gesagt hatte, knackte es unter ihnen. Die alte Leiter, welche über die Jahre hinaus war, das Gewicht von drei Unbefriedigten tragen zu können, bekam einen gefährlichen Sprung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und eiligst stiegen sie und erschrocken hinab, nicht gewillt von der Höhe ihres Standpunktes zu stürzen. Sie gingen in den verwilderten französischen Garten, um dort das Weitere zu erharren.

Viertes Kapitel.

Ein chronischer Schläfer und ein seltenes Beispiel von Bediententreue.

Während dieser Begebenheiten saß der alte Baron, unwissend noch über die Verrammelung des Schlosses, etwa eine Viertelstunde von diesem in einem krausen und durcheinandergewirrten Busche von Hagedornen, Eschen und Birken, der auf einem kleinen Hügel wuchs. Er hatte den Ort in seinen wohlhabenden Tagen zum Vogelheerde benutzt; es stand aber von der früheren Vorrichtung nichts mehr, als der Pfahl für den Lockvogel, nebst den vier Posten, zwischen welchen die Hütte erbaut gewesen war. Das Dach und Bretterwerk war längst verfault, oder von armen Leuten gestohlen. An diesem stillen und wüsten Platze saß der Schloßherr und lauerte gleichsam auf einen Vogel, aber nicht auf einen Finken, Hänfling oder Kreuzschnabel, sondern auf den Bedienten Karl Buttervogel.

Die Straße nach der Stadt zog sich nämlich unter dem Hügel durch. Karl'n hatte er vor Kurzem auf ihr fortwandern sehen, und sogleich war von ihm beschlossen worden, dem Bedienten bei der Heimkehr, die Mittags zu erwarten stand, den Weg zu verlegen, ihn auf den Vogelheerd zu rufen, mit ihm dort, begünstigt von der Einsamkeit des Ortes, ein scharfes Verhör anzustellen und dadurch wo möglich hinter die Geheimnisse Münchhausen's zu kommen.

Der alte Herr hatte lange über diesen Entschluß mit seinem Zartsinne gefochten, endlich aber war er doch zu dem Resultate gediehen, daß er ihn, unbeschadet seines Gewissens, ausführen dürfe, weil ein so dankvergessener Gast, wie der Freiherr von Münchhausen, durchaus keine Rücksicht verdiene.

Die Verhältnisse im Inneren des Schlosses hatten sich nämlich folgendermaßen gestellt:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf